

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

24.2.1845 (No. 53)

Karlsruher Zeitung.

Montag, den 24. Februar.

№. 53.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschickungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Politische Uebersicht.

(Fortsetzung.)

Ueber die Schweiz, seit lange ein Spielball und Tummelplatz der Parteien, ist seit Ausstufung der unseligen Jesuitenfrage vollends nur Trauriges zu berichten. Hartnäckigkeit und Fanatismus hier, Hartnäckigkeit und Fanatismus dort; überall Haß, Zwietracht, Parteinuth, nirgends wahre Vaterlandsliebe, ächter Glaubenseifer, Alles nur Lug und Trug, die Sucht, zu glänzen, zu herrschen, Andere zu hintergehen. Die wenigen Redlichen und Besonnenen werden überhört vom Geschrei der durch Aufwiegler und Ehrgeizige, die im Trüben zu fischen hoffen, fanatisirten Menge. Was soll am Ende daraus entstehen? Die Schweiz und die Türkei sind, wenn auch unter verschiedenen Verhältnissen, doch fast ganz in derselben Lage: Zügellosigkeit und Anarchie im Innern, Schwäche und Verachtung nach außen; Zerfall aller bürgerlichen und religiösen Bande für Erhaltung der Ordnung und des Bestehenden. Beide haben ihre Unabhängigkeit, so weit ihre Lage eine unabhängige genannt werden darf; beide, die Türkei, wie die Schweiz, haben ihre nominelle Unabhängigkeit nicht der eigenen inneren Kraft, der Achtung, die sie Andern einzufößen vermöchten, zu danken, sondern nur der rivalisirenden Politik der Großmächte, denen es ein Leichtes wäre, sie zu verschlingen. So weit hat es die Eidgenossenschaft, die einst so stolze freie Schweiz gebracht. Wir wollen daher den Blick abwenden und nicht das Einzelne näher mustern in diesem Lande, wo buchstäblich Niemand weiß, wer Koch oder Keller ist. Das Uebergehen des Vororts an Zürich von Luzern mit dem Beginn des neuen Jahres dürfte hieran unter solchen Umständen nur wenig ändern. Gehen wir daher über zu unserm Vaterlande,

Deutschland, von wo wir des Erfreulichen mehr zu melden haben. Das Streben nach Einheit, nach allgemein deutschem Gemeinsein, nach Unabhängigkeit vom Ausland in jeder Beziehung, macht immer mehr Fortschritte in politischer, kommerzieller u. industrieller Beziehung. Diese Erscheinungen sind im Allgemeinen sehr erfreulicher Art und bürgen für eine schönere Zukunft. Der Eisenbahnbau wird durch ganz Deutschland auf eine Weise betrieben, welche diese großartige Erfindung des Jahrhunderts bald zum Gemeingut aller deutschen Stämme machen wird; wir haben darin unsere westlichen Nachbarn weit überflügelt. Der deutsche Zollverein ist zwar Betreffs seiner Ausdehnung in einem Stillstehen begriffen, doch ist jetzt Hoffnung vorhanden, daß sich die Hansestädte bald veranlaßt finden werden, sich ihm anzuschließen, was in Beziehung auf Oesterreich noch lange nicht der Fall seyn dürfte. Die Verhandlungen mit fremden Staaten sind, wie es scheint, in einiges Stocken gerathen; von Frankreich hört man nichts mehr; das Gerücht, England wolle einen neuen Vertrag abschließen, hat sich bis jetzt nicht in amtlicher Weise bestätigt und wird sich hoffentlich auch in so weit nicht bestätigen, daß ein Vertrag nach Englands Wünschen zu Stande kommt: denn ein solcher könnte bei der bekannten englischen Treulosigkeit nur verderblich für Deutschlands Handel und Gewerbe seyn.

Oesterreich vervollkommnet sein großes Eisenbahnnetz immer mehr und geht darin den übrigen Staaten mit großartigem Beispiel voran; die Staatsbahn von Wien nach Prag ist ihrer Vollendung nahe. Im Uebrigen geht es in Allem dort seinen gemeinen Gang, da die Regierung emsig bemüht ist, das materielle Wohl ihrer Unterthanen nach Möglichkeit zu fördern. Der Tod der wohlthätigen Fürstin Pauline von Hohenzollern, Wittwe, geb. Prinzessin von Kurland, hat die höhern Kreise in Trauer versetzt. Die Kinderpest ist fast gänzlich verschwunden.

Auch in Preußen wird der Eisenbahnbau thätig betrieben, was von guter Wirkung auch auf das übrige Norddeutschland gewesen ist. Gerüchte, die von Frankreich aus verbreitet wurden, als gedenke der König seinem Lande eine allgemeine ständische Verfassung zu geben, haben sich, wie sich voraussehen ließ, als ungegründet erwiesen. Wahrscheinlicher klingt ein anderes Gerücht, als solle das Unterrichtsministerium von dem des Kultus getrennt und an die Spitze des ersteren der verdienstvolle Gelehrte Böckh (ein Bruder unseres Staatsministers) gestellt werden. Der preußische Hochverrathsprozess

wegen der „politischen Wochenstube“ erregt viel Aufsehen. Der schneidemühler Gemeinde haben sich schon andere auf den gleichen Grundlagen in Breslau, Berlin und andern Städten nachgebildet.

Bayern hat zur allgemeinen Freude in ähnlichem Sinne sich ausgesprochen, indem es der heftigen und aufreizenden Polemik vieler seiner ultrakatholischer Blätter Schranken setzte und überhaupt von oben herab Ermahnungen zu versöhnlichem und duldsamem Wesen ergingen. Eine andere Maßregel, die Aufhebung des bayerischen Rheinzolls, war für manche Kreise gleichfalls sehr erfreulich, wie überhaupt die alten hemmenden Fesseln in Handel und Wandel immer mehr fallen. König Ludwig hat in diesem Monate die Freude erlebt, den ersten Enkel zu erhalten durch Entbindung der Gemahlin des Prinzen Luitpold von einem Prinzen. (Die Ehe des Kronprinzen, wie des Königs Otto von Griechenland sind bekanntlich noch kinderlos.)

Frankfurt behauptet fortwährend seine überwiegende Geldmacht. Das Haus Rothschild hat eben wieder ein großes Lotterieanlehen von nahe an 7 Millionen Thaler mit dem Kurfürstenthum Hessen negoziirt zur Erbauung der Eisenbahnen. Nichts geschieht mehr ohne diese großen Geldspekulanten.

Im Großherzogthum Hessen hat ein katholischer Geistlicher seine Intoleranz so weit getrieben, daß er das Kirchengelb für den Großherzog, als einen Kezer, ohne Weiteres einstellte. Die Stände des Landes sind versammelt. In Mainz ist leider wieder ein Opfer des unseligen Zweikampfes gefallen. (Schluß folgt.)

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 8. Febr. Ganz ohne Grund ist wohl die Behauptung nicht, als gründe sich die Friedenspolitik des Hrn. Guizot nicht sowohl ausschließlich auf das herzliche Einverständnis und die bessere Einsicht von den Wohlthaten des Friedens, als zum großen Theile auf die Furcht vor einem Kriege mit England, auf die Besorgniß, es würden die französischen Hülfquellen den englischen unterliegen. Allein als unparteiische Beobachter glauben wir, was wenigstens die materiellen Interessen betrifft, daß die Gefahren für England auf den Fall eines Krieges nicht geringer sind, als für Frankreich, daß sogar England vielleicht noch mehr theilhaftig ist, einen Konflikt zu verhindern, der eine unbeschreibliche Verwirrung und Ummwälzung seiner sozialen Zustände und Vermögensverhältnisse zur Folge haben müßte. Warum sollte England gegen Frankreich ein anderes Benehmen zeigen, als gegen die Vereinigten Staaten, deren Macht und Einfluß auf die Weltlage noch nicht so weit reichen? Sehen wir, wie John Bull sich gegen Bruder Jonathan fügsam und nachgiebig bewies! Gewiß gibt es zwischen den beiden Nationen, zwischen der emanzipirten Kolonie und dem überwundenen Mutterlande, manche reizbare Erinnerungen. Verschiedene Beschwerden haben von beiden Seiten den alten Haß und Streit mehr als einmal angefaßt; und gedenken wir nur der neueren Ereignisse, z. B. der Angelegenheit des Hrn. Mac Leod im J. 1841, die für die englische Regierung auf eine ganz andere Weise verlegend war, als der Vorfall mit Hrn. Pritchard. Hr. Mac Leod, ein Offizier der britischen Armee, war auf britischem Gebiete festgenommen, in einen der Staaten abgeführt, eingekerkert und, trotz aller offiziellen Proteste des londoner Kabinetts, von einem amerikanischen Gerichte verurtheilt worden. Das moralische Ansehen Englands war kaum irgend jemals schwerer kompromittirt worden; die Vereinigten Staaten hatten es auf die härteste Probe seiner Geduld gestellt. Erklärte England damals den Krieg? Die Drohung schleuderte es allerdings, und da man darauf keine Rücksicht nahm, so verzichtete es auf die Ausführung, ließ die Sachen gehen, wie sie gingen, und nachdem Alles vorbei war, schickte es den Lord Ashburton nach Washington, um die Vergangenheit mit einem diskreten Mantel zu bedecken und ganz freundschaftlich über die schwebenden Fragen zu unterhandeln. Da sich die Vereinigten Staaten nicht einschüchtern ließen, so gab das stolze Albion fast auf allen Punkten nach, um den Frieden zu sichern, — dasselbe Albion, welches jetzt eben die konservative Partei in Frankreich so entschlossen glaubte, einen Krieg anzufangen, wenn ihm nicht sein vermeintliches Recht geschehe. Der Vertrag Ashburton ist nur eine Reihe von Konzessionen: Konzessionen über die Begrenzung von Canada, Konzessionen über das Durchsuchungsrecht, Konzessionen fast über alle

Dr. List und ein Staatsbeamter.

Der Geist des Einzelnen hat aufgehört,
Der Geist Aller angefangen.

Wie schön die tief begründete Wahrheit dieses Göthe'schen Ausspruchs verkant, wie hoffärtig sie oft abgewiesen worden, dazu liefert einen Beitrag das nachstehend erzählte Erlebnis des Dr. List mit einem preussischen Staatsbeamten, als der berühmte Mann vor etwa 10 Jahren nach Berlin gekommen, um als Anwalt der großen Sache eines deutsch-nationalen Eisenbahnsystems aufzutreten. List hörte das Gras der Zukunft wachsen und die Zeit hat ihn glänzend gerechtfertigt, während die gepriesene Größe seines Widersachers an dem stehenden Licht gewaltiger Thatfachen zerschmolzen ist:

„Wir erinnern uns noch,“ erzählt List, „als wäre es erst gestern gewesen, welche Aufnahme eine jener hohen Autoritäten, die auch bei Kroll (zum Gewerbeste) nicht zu unterst an der Tafel saß, uns angedeihen ließ, als wir ihr vor etwa zehn Jahren in Sachen der Eisenbahnen die Aufmerksamkeit machten. Mit dem Rücken gegen den geheizten Ofen gekehrt, empfing sie uns, die beiden Beine auspreizend und mit beiden Händen die beiden Nothschöpfe auf's weiteste auseinander haltend, um den von dem Ofen ausgehenden Wärmestrahlen Zugang zu verschaffen. Bei unserem Eintreten in dieser interessanten Stellung verbleibend, erwiderte sie unser höfliches Kompliment mit leichtem Kopfnicken, und ohne uns nur die in solchen Fällen übliche Anrede herzusagen zu lassen oder zum Niedersetzen einzuladen, hub sie an, also zu uns zu reden: „Und Sie wollen in Deutschland Eisenbahnen bauen, Sie, der nicht das mindeste von Technik versteht, und die bei diesen Bauten zur Frage kommenden, national-ökonomischen und finanziellen Verhältnisse, wie es scheint, noch viel weniger zu beurtheilen vermag! Wissen Sie, daß die Eisenbahnen nicht

den Verkehr heroorzurufen die Kraft haben, sondern daß im Gegentheil der schon bestehende Verkehr die Eisenbahnen hervorrufen muß? Sie verwechseln die Ursache mit der Wirkung. Wie sollen wir arme Teufel in Deutschland den Engländern jene unermesslich kostspieligen Anlagen nachmachen, Anlagen, die uns wegen des weit theueren Eisens noch viel theurer zu stehen kommen werden als den Engländern, wir, die wir nicht den zehnten Theil des innern Verkehrs der Engländer aufzuweisen vermögen. England besitzt bereits ein höchst ausgebildetes Straßen-, Fluß-, Küsten-, Schifffahrts- und Kanalsystem; dort sind die Eisenbahnen nur die höchste Spitze der Pyramide, das letzte Kompliment eines schon äußerst vollkommenen Transportwesens. Sie, mit Ihren Eisenbahnvorstellungen in Deutschland, wollen den Bau des Hauses beim Dache beginnen. Bei uns werden die Eisenbahnen nicht nur nicht rentiren, sie werden nicht einmal ihre Betriebskosten einbringen, und die Mittel, die man zu zweckmäßigen Transportanlagen, die just unsern national-ökonomischen Zuständen entsprechen, auf's Nützlichste verwenden könnte, würden in dieser Weise nutzlos vergeudet werden. Ich sage Ihnen, von mir haben Sie keine Unterstützung in Ihrem Vorhaben zu gewärtigen. Es ist möglich, daß es Ihnen gelingt, die Spekulationslust der Bankiers aufzuregen, aber das ist purer Schwindel, dabei gewinnt Niemand, als die Schwindler, und diesen, darauf können Sie sich verlassen, wird man mit Kraft entgegen zu arbeiten wissen.“

Sprachs und schwieg die Autorität, mit ihrem vernichtenden Blick uns fest fixierend.

„Wir aber waren gesenkten Blicks und mit weit geöffnetem Ohre anfänglich in aller Demuth dagestanden, die uns entgegenströmenden Sentenzen gierig einschürfend, in der Absicht, sie kaltblütig und gemessen zu widerlegen, was uns wohl nicht schwer hätte fallen mögen, da die erwähnten Ansprüche der hohen technischen

Punkte, wobei England Widerstand geleistet hatte. Die Oregonfrage war in diesem Vertrage offen gelassen worden, und siehe, jetzt eben ergreifen die Vereinigten Staaten Maßregeln, um sich des Besitzes dieses bestrittenen Gebietes zu versichern. Der Kongress berathet über die Mittel und Wege, um diesen Zwiespalt zu seinem Vortheile zu entscheiden, und kümmert sich wenig um die jederzeit von dem englischen Kabinet dabei erhobenen Ansprüche. Das ist ein sehr kurz abgebrochenes Verfahren, das in der That nahe an Beleidigung streift, wenn es nicht schon eine ist. Hört man aber beschreiben in London von Krieg sprechen? O nein! Man thut, als sähe man nicht, was in Washington vorgeht; man schließt die Augen, man hält die Ohren zu, und unterdessen geht die Sache ihren Lauf. Und ist eine Befestigung des Oregon, welche den Zugang zum stillen Meere gibt, welche die Zukunft Kanadas so unmittelbar beunruhigt, nicht eine Angelegenheit von ungleich größerer Bedeutung für das englische Interesse, als der Vorfall mit Hrn. Britchard? Allein noch mehr! Alle Welt weiß, wie sehr England darauf hält, daß Texas unabhängig bleibe, und die Vereinigten Staaten schicken sich an, bei hellem Tageslichte, ohne die geringste Schonung der englischen Eigenliebe, Texas, ebenso wie den Oregon, mit sich zu vereinigen. Ist darum die Rede von Krieg? Wagt das Ministerium Peel, dieses Wort zu verkünden, um die Amerikaner in ihrer Unternehmung aufzuhalten? Nein, es schweigt. Es schweigt, weil es wohl weiß, daß eine solche Drohung unmöglich seyn und das amerikanische Volk nicht um eine Linie zum Weichen bringen würde. Wenn man aber zu Frankreich von Krieg spricht, wenn man Frankreich mit einem Bruche bedroht auf den Fall, daß es dem englischen Agenten, der im offenen Aufruhr festgenommen wurde, die verlangte Entschädigung verweigert, so geht man freilich von der Voraussetzung aus, daß solche Einschüchterungen mehr Einfluß auf die Franzosen, als auf die Amerikaner üben. Wenn jeden Tag die englischen Blätter wiederholten von den „Triumphen des Hrn. Guizot“ und diese Triumphs wenigstens anscheinend den Briten zu Nutzen fallen, so müßten Franzosen eben nicht Franzosen seyn, um dabei ruhig und gelassen zu bleiben. Aber selbst davon abgesehen, so haben einmal Völker, wie Individuen ihre Vorurtheile und Eigenheiten; sie, wenn auch nicht zu befriedigen, doch zu schonen, gehört zu den Aufgaben der Staatskunst, ganz besonders in einem Lande, dessen Dynastie so neu und jung ist, daß ihr Bestand noch keine Wurzeln des Alters und der Gewohnheit treiben konnte, sondern einzig und allein abhängt von einer freien Anhänglichkeit des Volkes. (R. 3.)

Bayern. Augsburg. Das „Zollvereinsblatt“ vom 10. Februar sagt: „Die Gegner des deutschen Schuttsystems haben stets behauptet: daß Deutschland England mehr als zwei Dritttheile seines Bedarfs an Baumwollgarn für sich spinnen lasse, gefährde so wenig die Selbstständigkeit unserer Baumwollmanufaktur, als es uns überhaupt in eine materielle Abhängigkeit von England bringe; einen schlagenden Beweis vom Gegentheil erfahren wir so eben. Laut Nachrichten aus der preussischen Rheinprovinz ist dort die Weberei auf englische Garne plötzlich in's Stocken gerathen, weil die von England unterwegs befindlichen Warps eingestoren sind. Die arbeitlosen Weber stehen zum Himmel — um Thauwetter — weil sie anhaltender Frost dem Verhungern nahe bringen würde. Kann es einen schlagenderen Beweis von der jämmerlichen Lage der isolirten deutschen Baumwollweberei geben? Man entgegnet uns nicht, daß mit dem Rohstoff derselbe Fall eintreten könne. So lange Liverpool unsere überseeische Bezugsstätte ist, allerdings — haben wir aber einen selbstständigen Baumwollmarkt im eigenen Lande, so weiß man im voraus, daß im Winter die Schifffahrt von den Produktionsstaaten her stockt, und richtet seine Vorräthe darnach ein.“

München, 21. Febr. (Korresp.) Die heute hier aus Triest angekommenen Briefe sollen, dem Vernehmen nach, noch immer keine Entscheidung über das Loos des vermissten Dampfbootes bringen; dagegen war das Dampfboot von Syra nach einer sehr stürmischen Ueberfahrt verhältnismäßig schnell und sehr glücklich eingelaufen, und sehen wir uns daher heute im Besitz der griechischen Post vom 6. Februar, während uns jene vom 27. Januar nach wie vor fehlt. Der Inhalt der Briefe aus Athen, die hierher gekommen sind, ist natürlich noch zu wenig bekannt, als daß sich ein allgemeines Urtheil fällen ließe; er scheint aber wenigstens insofern ein erfreulicher zu seyn, als es dem Ministerium noch immer nicht an dem nöthigen Beifall und den unerlässlichen Mitteln fehlte, die Ruhe aufrecht zu erhalten und in der Wiederregulierung der Staatsmaschine fortzufahren. Der Zwiespalt zwischen dem englischen und französischen Gesandten, inwiefern er nicht bloß auf dem Papier bestanden hat, das heißt allzusehr von der Tagespresse ausgebeutet worden ist, scheint beigelegt oder doch nicht mehr so groß zu seyn, daß sich die Regierung dadurch beengt fände. Sir Edmund Lyons wurde nicht nur unmittelbar nach seiner Wiedereingefung, sondern auch später wiederholt von beiden dirigirenden Ministern besucht.

Württemberg. Stuttgart, 21. Febr. (Korresp.) In der 10. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird eine Motion des Abg. Seeger angekündigt, mittelst welcher er um Einbringung eines Gesetzes bittet, das den

Autorität in der Hauptstadt des deutschen Geistes ungemein verbreitet, folglich und vorher schon zum Ueberdruß zu Gehör gekommen waren. Bei der zuletzt erwähnten aber brach Demuth, Geduld, Klugheit — alles zusammen, wir süßten nur den Dolschlich, den man rücklings unserm Ehrgefühl beigebracht hatte, und riefen aus: „Sie, Herr, der, wie ich sehe, selbst nicht den geringsten Begriff von Nationalökonomie und Finanz besitzt, wollen wir alle Kenntniß in Fächern abstreifen! Sie ich, seit ich ein Mann bin — und der bin ich, darauf können Sie sich verlassen — zum Studium meines Lebens gemacht habe. Die Welt weiß, daß Sie, Herr, von Schrauben, Hebeln und dergleichen Dingen viel verstehen, aber, wie ich sehe, reicht ihre arme Urtheilskraft nicht einmal so weit, daß Sie von ihren Kenntnissen in dem wichtigsten Falle, der Ihnen in Ihrer Praxis je vorgekommen ist oder noch vorkommen mag, den geringsten vernünftigen Gebrauch zu machen verstehen. Ich sage Ihnen, Herr, daß von Allem, was Sie mir da gesagt haben, just das Gegentheil wahr ist. Ich sage Ihnen, daß Deutschland Eisenbahnen haben wird, ob Sie solche für nützlich und rentabel halten oder nicht. Ich sage Ihnen, daß ich meine Perlen nicht vor Ihre Füße werfen will, und daß ich Ihren Angriff auf meine Ehre verachte. Adieu, leben Sie wohl!“

Verschiedenes.

* In Folge einer Wette fuhr ein junger Mann auf einer Eisscholle von Bercy nach Paris. Dieser Akt von Tollkühnheit hat, wie man sich leicht denken kann, den lebhaftesten Eindruck auf die Zuschauer gemacht, welche sich den Kai entlang während der Reise dieses kühnen Schiffers drängten. An der Stelle, wo sich der Fluß an der Insel Notre Dame theilt, leitete er sich glücklich in den kleinen Arm und gelangte dadurch gesund und wohlbehalten nach Passy. Er hatte nichts als ein Brett, welches an einem Stock befestigt war, um seine Scholle zu leiten.

— Im Jahre 1812 suchte ein Arzt in einem dickleibigen Werke, „la Philopédie“ be-

Landmann gegen die Umtriebe der sogenannten Hofmeizer zu schützen und der weiteren Zerstückelung des Grundeigentums zu begeben geignete sey. Hierauf bringt der Kriegsminister das Rekursirungsgesetz ein, und Duvernoy erstattet einen Bericht der Druckkommission wegen schnellerer Beförderung der Kammerverhandlungen an die Abnehmer. Die Tagesordnung führt sodann zu Entwicklung der Motion des Abg. Schmid, welche in Nr. 41 Ihrer Zeitung unter Nr. 3 aufgeführt ist. Der Redner beginnt damit, daß er sich dagegen verwahre, als wolle er die Kammer auffordern, sich in eine innere Angelegenheit der evangelischen Kirche zu mischen. Er fordert aber auf, der evangelischen Kirche zu ihrer rechtlichen Stellung behülflich zu seyn, und ist überzeugt, daß katholische, wie evangelische Mitglieder der Kammer ihn unterstützen werden, wenn er die verfassungsmäßige freiere Konstituierung der evangelischen Kirche und eine Repräsentation der Gesamtheit der evangelischen Christen fordert; denn eine Verfassung der Kirche, wie sie gegenwärtig bestehe, könne durchaus nicht genügen. Dies führt der Redner nun näher aus. Die Motion findet lebhaften Beifall in der Kammer. Die ganze Prälatenbank erhebt sich und dankt, daß die Sache zur Sprache gebracht werde; auch der Konsistorialdirektor v. Scheurlen unterstützt sie. Es wird der Druck und die Niederlegung einer besonderen Kommission zur Berichterstattung über dieselbe beschlossen. Hierauf entwickelt der Abg. Schweickhardt die von ihm angekündigte Motion über Hebung der Linnenindustrie in Württemberg. — In der gestrigen Stadtraths-sitzung wurde die Beleuchtung der Stadt mittelst Gaslicht nun e n d g ü l t i g zum Beschluß erhoben und der umfassende, bisher noch provisorisch gewesene, Vertrag hierüber mit den Unternehmern, Benedikt, Flach und Dollfuß, abgeschlossen. Die Unternehmer haben hiernach statt der bisherigen 320 Dellampfen, mit denen sämmtliche Straßen der Stadt und Plätze beleuchtet sind, nunmehr 450 Gasflammen zu stellen, deren jede an Lichtstärke der von sieben guten Wachskerzen, vier Stück auf ein Pfund gerechnet, gleichzukommen hat, und in einer Stunde $4\frac{1}{2}$ Kubikfuß Gas, englisches Maß, konsumirt. Dafür erhalten sie jährliche 10,500 fl. und haben die Beleuchtung der ganzen Stadt auf diese Weise innerhalb 3 — 4 Jahren vollständig herzustellen. Den Unternehmern sollen bereits auch Verträge wegen Beleuchtung des königl. Residenzschlosses, der Schloßnebengebäude und des Theaters ic. mit mindestens 800 Flammen, sowie die Abnahme von mehr als 2000 Flammen von hiesigen Privaten zugesichert seyn. — Die große Kälte, die vom 14. bis 18. bedeutend nachgelassen hatte, ist wieder mit früherer Heftigkeit über uns gekommen und hatte gestern 22 Grad erreicht. Heute hat sie abermals nachgelassen und wir hoffen nun auf gänzliche Besserung. — Im Befinden des Bischofs von Rottenburg soll noch keine Veränderung zum Bessern eingetreten und derselbe wirklich blind seyn.

Frankreich.

* Paris, im Februar. Die „Revue de Paris“ schließt einen größeren Aufsatz über die von ihr als unzweifelhaft nahe bevorstehende Ministerveränderung auf folgende für das ganze gegenwärtige System in Frankreich höchst bezeichnende und nur zu traurig wahre Weise: „Hr. Guizot hat, das haben wir bewiesen, die konstitutionelle Logik für sich, was aber nicht sagen will, daß das für ihn hinreichend sey, ihn im Ministerium zu erhalten; das Gerücht geht überall, daß er ohne ein Wunder die Kammeression nicht zu Ende bringen wird. Dorein muß er sich ergeben. Alles spricht entschieden gegen ihn; nur wird er sich sagen können, daß er nicht nach den Kegeln gefallen ist; ein trauriger Trost! besonders für einen nach der Gewalt so ehrgeizigen und in seine Person so vernarrten Menschen. Uebrigens hat er sowohl seine Schwäche, als seinen Fall nur sich selbst zu verdanken. Als Schöpfer des politischen Egoismus findet er sich jetzt im Kampfe mit diesem Kaiser, das durch seine Aufmunterung groß gezogen, jetzt sein furchtbarster Feind ist. Er säete die Hagier, er erntet die Verderbniß, und diese Verderbniß, diese Bestechlichkeit ist es, die ihn umbringt. Hr. Thiers, der auch diesen Weg gegangen ist, stand in einem Augenblick der Freimüthigkeit, daß bei dem gegenwärtigen Abmangel jedes Grundfases, jeder aufrichtigen Meinung und der allgemeinen Eier nach Stellen kein Kabinet möglich sey, das länger als vier Jahre dauern könne. Das ist leicht begreiflich: Wenn die Politik ein Geldgeschäft geworden ist, muß sie jeden Tag einen neuen Handel zu schließen haben mit habgierigen Gewissen, welche sich zur Versteigerung aussetzen. Vor dem Gelangen zur Macht hatte man Verbindlichkeiten von allen Seiten angenommen, Jedermann Versprechungen gemacht. Auch ist kaum ein Wittsteller befriedigt, so zeigt sich schon wieder ein anderer noch ausgehungerteter. Dazu reichen alle Hilfsquellen des Budgets nicht aus, alsdann beginnt die Abneigung. Auf diesem Punkt eben steht Hr. Guizot: man verläßt ihn, weil sein Beutel erschöpft ist. Allein, indem die Mehrheit sich dem neuauftretenden Gestirne zuwendet, folgt sie nur den ihr erteilten Lehren; warum schreit man also über Verrath?“

h Stuttgart, 16. Febr. (Korresp.) Zwei Engländer, die H. D. . . . und W. . . ., welche erst seit acht Tagen hier angekommen sind, wurden gestern unter der Beschuldigung, falsche Banknoten verbreitet zu haben, arreirt, und

titel, den Beweis zu führen, daß die Leidenschaft nur eine Folge der genossenen Nahrungsmittel seyen. Nach seiner Ansicht sollen gebratene Leber die Heiterkeit befördern und durch Pfauenfleisch Hochmuth und Eigendünkel erweckt werden; Hasenfleisch soll einen unüberwindlichen Hang zum Trübfinn und zur Einsamkeit erzeugen, der Genuß von Kartoffeln oder Linsen träge machen und den Flug der Phantasie hemmen; diese schwinde sich dagegen auf, wenn man gebratene Wachteln oder Rebhühner esse; Gänse- und Entenbraten endlich sollen den Menschen verdummen. (Es scheint, als sey der Verfasser der „Philopédie“ ein großer Freund von Gänsebraten gewesen.)

— Jüngst hatte man zufällig in den Ueberbleibseln der alten Abtei von St. Bavon zu Gent, im sogenannten spanischen Schloß, unter den Gemälden ein sehr merkwürdiges Grab gefunden, in welchem sich ein ziemlich gut erhaltenes Skelet befand. Die Kommission zur Erhaltung der Monumente ließ darauf Nachgrabungen anstellen, und man entdeckte noch mehrere andere Gräber, deren Anlage und Ausbau ein hohes Alterthum verrathen. In einigen derselben fanden sich angelegte Stesette, deren Kopf vom Kampfe getrennt war. Die Nachgrabungen werden fortgesetzt.

— Der Schah von Persien hat einen französischen Arzt, Dr. Zabat, weil er ihn von einer schweren Krankheit geheilt, zum Fürsten erhoben, mit seinem Bildniß in Brillanten beschenkt und ihm auf 5 Jahre eine jährliche Pension von 50,000 Fr. zugesichert. Sonst müssen sich die Ärzte des Schahs von Persien mit der Ehre begnügen, nach der Heilung eine Orange als Honorar zu empfangen; in diesem wichtigen Falle hat sich jedoch Sr. Hoheit veranlaßt gesehen, eine Ausnahme zu machen und den Doktor beständig bei sich zu behalten, auf den Fall, daß das böse Uebel sich von Neuem einstellen sollte.

Charade.

Der Schiffer jauchzte, als nach langer Fahrt
Die erste Schlb' ihm plötzlich sichtbar ward;
Der Kranke hat in schmerzenvoller Nacht
Gewiß der zweiten sehnlichst oft gedacht.
Und dennoch, wenn das G a n z e spät erst schließt,
Wohl Mancher in die Worte sich ergießt,
Zum Dank erhebend beide Hände:
„Gottlob, es ist mit ihm zu Ende!“

zwar unter so geheimnißvollen Umständen, daß dieser Gegenstand höchst interessant zu werden scheint. Seit ihrer Ankunft in der Hauptstadt hatten sie keinen Tag vorübergehen lassen, ohne ungeheure Summen in Papier gegen Souverän, oder in Ermangelung dieser Geldsorte gegen 20 oder 40 Frankensstücke umzutauschen. Dieses Manöver, welches immer bei verschiedenen Wechseln wiederholt wurde, erregte endlich Argwohn, und derjenige, bei welchem sie sich gestern einfanden, unterwarf die Banknoten einer genauen Prüfung und erkannte sie oder glaubte, sie als falsch zu erkennen. Er ließ deshalb die zwei Engländer arretilren, welche hierauf den Gerichten übergeben und einer Untersuchung unterworfen wurden. Im Augenblicke ihrer Festnehmung hatten Beide Pässe bei sich, welche der Art visirt waren, daß sie zu jeder Stunde von Paris abreisen konnten, ohne irgend eine Formalität zu erfüllen. Ausgefragt über das Ziel und den Zweck ihrer Reise, antworteten sie, daß sie nach Paris gekommen seyen, um an den Freuden des Karnevals Theil zu nehmen. Man bemerkte ihnen hierauf, daß der letzte Tag desselben schon verfloßen gewesen, ehe sie Boulogne oder Salais passirt hätten, worauf sie erwiderten, daß sie geglaubt hätten, der Karneval dauere den ganzen Winter hindurch. Eine Nachforschung, welche in der Behausung dieser beiden Individuen angestellt wurde, hatte den Erfolg, daß man eine enorme Summe in französischen Bankbilletten entdeckte und wegnahm. Nach den verlegenen Antworten der beiden Engländer, welche weder die Quelle angeben, noch den Besitz dieses ungeheuern Kapitals, welches unproduktiv in ihren Händen ist, rechtfertigen können, zu urtheilen, haben sie wahrscheinlich eine öffentliche Kasse oder einen bedeutenden Bankier über Meer bestohlen. Der Gesandte Englands wurde von diesem Gegenstand in Kenntniß gesetzt, und wir werden wahrscheinlich bald erfahren, in welchem Eldorado sie ihren Schatz gehoben haben. — Das Umsichgreifen der Viehpeuche in Frankreich hat uns so ernst geschienen, daß wir keine leichtsinigen Nachrichten über diesen Gegenstand verbreiten wollten; wenn man jedoch mehreren Blättern des Nordens glauben kann, so sollen die Thiere von einer Krankheit ergriffen seyn, welche alle Symptome des Typhus darbietet und vorzugsweise das Hornvieh befällt. Der Minister des Ackerbaues und der Viehzucht hat mehrere Viehärzte an Ort und Stelle geschickt, um die Wahrheit der Nachricht zu untersuchen.

§§ Paris, 20. Febr. (Korresp.) Heute beginnt in der Abgeordneten-kammer die entscheidende Diskussion der geh. Gelder. Die ministeriellen Blätter fordern die konservativen Abgeordneten auf, doch gewiß pünktlich zum Anfange der Sitzung zu erscheinen und den Saal auch nicht auf Augenblicke zu verlassen, da die Opposition beabsichtigt, im günstigsten Augenblicke die Diskussion plötzlich abzubrechen und die Abstimmung zu beschleunigen. Bis jetzt sind folgende Redner eingeschrieben: Für: Hr. Desmoussaux de Givré, Graf Wornay, Liadières, Baron Schauenburg; Gegen: Hr. v. Larcy, Carodjacquelin, Joly, Bonnin. — Gestern nahm die Abgeordnetenkammer das Gesetz über die Ablösung der Kanalaktien mit 191 gegen 111 Stimmen an. Die Versammlung war in jener fieberhaften Aufregung, wie sie großen Ereignissen voranzugehen pflegt; die verschiedenen Fraktionen der Opposition suchten sich zu verständigen, die Konservativen ihre durch den Abfall etwas gelichteten Reihen zu verstärken, und die Minister schienen voll Ruhe und Zuversicht. Von beiden Seiten schien man überhaupt zufrieden und guter Dinge und war vorzüglich über einen Punkt einverstanden: die Debatte möglichst abzufürzen und sie nicht in Allgemeinheiten ausarten zu lassen. Von den Ministern dürften nur Guizot, Duchatel und Salvanby sprechen; die bis jetzt gegen eingeschriebenen Redner sind Legitimisten oder Radikale; die eigentlichen Redner der Opposition, wie Thiers, Villault u. s. w., werden erst während der Debatte hervortreten. Uebrigens dürfte keine Rede mehr an dem Ergebnisse etwas ändern, denn die Kammer ist in zwei gleiche Theile gespalten, deren jeder seine im Voraus festgestellte Ansicht hat; einige schwankende Stimmen werden den Ausschlag geben. — Man wollte heute hier wissen, falls die Bewegung in der Schweiz überhand nehme, würden Frankreich und Oesterreich gemeinschaftlich einschreiten. — Unter den bei dem Ueberfalle des verschanzten Lagers von Sibi-Bel-Abbes Verwundeten zählt man auch den 23jährigen Offizier Dubois, Neffen des Abgeordneten Melcion d'Arc, dem der rechte Arm abgenommen werden mußte. — Vor dem Handelsgerichte bereitet sich ein interessanter Prozeß vor. Der Herzog von Nemours hatte eine Loge in der großen Oper, die der legitimistische Baron v. Halley inne gehabt, zu mietzen gewünscht; dieser weigerte sich jedoch, sie abzutreten, worauf sie ihm von der Direktion, die höheren Ortes gedrängt worden, weggenommen wurde. Baron Halley hat nun geklagt und die Advokaten Cremieux und Schayé werden für ihn sprechen. — Der „Constitutionnel“ meldet, daß die Regierung von Bern bereits die neue provisorische Regierung in Waadt anerkannt habe und sogleich mit ihr in Unterhandlungen getreten sey.

† Paris, 20. Febr. (Korresp.) In der Abgeordnetenkammer hat heute die Diskussion der geheimen Gelder begonnen. Gleich beim Beginne der Sitzung verlangte Hr. Garnier Pagés, daß das Cabinet auf die zu stellenden Anfragen antworten möge. Hr. Herbetie stellte eine solche über die Abfertigung des Abgeordneten Drouin de Lhys von seinem Beamtenposten. Hr. Guizot erklärte, die Regierung habe stets das Recht, zu handeln, wie sie gehandelt habe, sobald eine politische Grundfrage sie in die Nothwendigkeit verseze. Hr. Drouin de Lhys selbst berief sich auf jene Worte des Hrn. Guizot, die er zur Zeit der Verbündung gegen einige vom Grafen Molé verfügte Abfertigungen gesprochen und suchte den Widerspruch nachzuweisen. Bei Abgang der Post war Hr. v. Larcy auf der Tribüne und sprach über dieselbe Frage. Im Allgemeinen ist die Debatte nicht sehr belebt; man rechnet auf 15 Stimmen Mehrheit für das Ministerium.

Italien.

* Statistik des Jesuitenordens. In einem Augenblicke, wo die Gesellschaft Jesu so lebhaft die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht, dürfte folgende Uebersicht nicht ohne Interesse seyn: Die Jesuiten haben seit ihrer Entstehung 23 Generale zu Häuptern gehabt, worunter 11 Italiener, 4 Spanier, 3 Deutsche, 2 Polen, 2 Belgier, 1 Holländer, nämlich: 1) St. Ignaz Loyola, Spanier, gewählt 1541. 2) Jacques Lainer, do. „ 1558. 3) St. Francois de Borgia, Herzog von Randia, Spanier, „ 1568. 4) Gerard Mercurien, Belgier, „ 1573. 5) Claude Aquaviva, Herzog von Atri, Italiener, „ 1581. 6) M. Vitelleschi, Italiener, „ 1615. 7) Vincent Caraffa, do. „ 1646. 8) Francois Piccolomini, do. „ 1649. 9) Alexander Gothofridi, do. „ 1662. 10) Cosmin Nicol, Deutscher, „ 1662. 11) Jean Paul Oliva, Italiener, „ 1664.

- 12) Charles de Royelle (Brüssel), Belgier, gewählt 1682.
13) Thyrse Gonzalez, Spanier, „ 1697.
14) Michel Ange Tamburini, Italiener, „ 1706.
15) Franz Rey, Deutscher, „ 1730.
16) Ignaz Bisconti, Italiener, „ 1751.
17) Aloys Centuriono, do. „ 1755.
18) Laurent Ricci, do. „ 1758.

Der Orden wurde 1773 unter dem General Ricci unterdrückt, von Rußland aber gebuldet, wo er von 3 Administratoren regiert wurde, und zwar Polen von Geburt, nämlich Czerniwicz 1782, Linhwicz 1786 und Francois Kazvier Saren 1799. Während diesem letzten Jahre setzte Pabst Pius VII. den Orden wieder ein, welcher nun seinen 19ten General ernannte, nämlich:

- 19) Francois F. Saren, Pole, gewählt 1799.
20) Gabriel Grueber, Deutscher, „ 1802.
21) Thaddä Broszozowsky, Pole, „ 1814.
22) Louis Fortis, Italiener, „ 1820.
23) Koothaan, Holländer, „ 1829.

Man bemerkt, daß bisher noch kein Franzose General des Ordens geworden ist. Das Generalat des Gründers Ignaz Loyola hat 17 Jahre gedauert; das längste war das des Aquaviva, welches 34 Jahre dauerte. Ricci war 15 Jahre General zur Zeit der Unterdrückung des Ordens und überlebte ihn 2 Jahre. Der Vater Koothaan, jetziges Haupt des Ordens, ist seit 16 Jahren General.

Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Bresburg, 4. Febr. Die deutsche Auswanderungsfrage ist im siebenbürgischen Sachsenlande durch eine Anfrage der königl. württembergischen Regierung veranlaßt worden. Die sächsische Nation ist nicht bloß bereit, fremde Ansiedler bei sich aufzunehmen, sondern auch alle Prärogativen ihrer Verfassung mit ihnen zu theilen, und es wird zu diesem Behuf eine Einwanderungsbehörde niedergesetzt werden. Dem Anschein nach dürfte dieser Gedanke eher zur Ausführung gelangen, als so manches Projekt, welches in unsern Gegenden von mehr heißblütigen, als logischen Köpfen gar häufig ausgeheckt wird. Für deutsche Auswanderer wäre wohl der Sachsenboden der geeignetste von allen, um sich neue heimatliche Stätten zu erbauen, vielleicht selbst Amerika nicht ausgenommen. Der Bodenwerth ist dort noch ziemlich niedrig, die Auswanderungskosten belaufen sich auch nicht allzu hoch, die Sprache, die verfassungsmäßige Freiheit, der biedere Charakter des Sachsenvolkes, alles erscheint für deutsche Auswanderer in hohem Grade einladend. Das protestantische Element ist bei ihnen vorwaltend, und die Protestanten leben mit ihren katholischen Brüdern in guter Verträglichkeit. (R. 3.)

Preussische Monarchie.

Von Memel aus wird unter'm 7. Februar der gelinde Winter gerühmt; während die Zufuhr von Flach, Leinwand u. s. w. aus Rußland karavanenartig fast täglich stattfindet, werde die Schifffahrt, begünstigt durch den eisfrei gebliebenen Hafen, täglich reger, indem bereits 10 Schiffe aus- und 25 eingelaufen seyen.

Rußland und Polen.

Vom schwarzen Meer. Aus ganz zuverlässiger Quelle sind uns aus dem Kaukasus Nachrichten zugekommen, welche bis zu Anfang dieses Jahres reichen. Die früh eingetretene ungewöhnlich strenge Kälte und die bedeutenden Schneemassen, welche das Gebirg deckten, hemmten alle Operationen von beiden Seiten. Die Russen blieben, die Hände sich wärmend, in ihren Kreposten eingeschlossen, und Schamyl mit seinen Kriegern regte sich nicht von den Aul des Tschetschenlandes. Erst im Monat März, wo gewöhnlich der Kuban und Terel entweder noch zugefroren, oder jedenfalls arm an Wasser sind, wird es dort, denkt man, wieder zum Schlagen kommen. All die Gerüchte von großen Verlusten Lagers von Sibi-Bel-Abbes von der Einnahme der Festungen Ghunsak und Lemir-Hantschura durch die Tschetschenzen, wie sie sowohl in Persien, als in der Türkei sich allgemein verbreitet hatten, waren falsch. Es fanden in diesem von russischer Seite mit so gewaltigen Streitkräften unternommenen Feldzuge sehr wenig Gesechte Statt, nur zwei derselben waren einigermaßen blutig, doch der Vortheil blieb den Russen, die an Todten und Verwundeten nur etwa 500 Mann einbüßten. Dennoch wird dieser Feldzug von den Russen selbst als gänzlich mißlungen betrachtet, weil man trotz der mächtigen Verstärkungen dem Feind keinen großen Schlag beibrachte. Schamyl, der sich in den auf steiler Höhe gelegenen und starkbefestigten Aul Buterno mit seinen Mürden zurückgezogen hatte, wäre bei einem raschen Vorrücken der Russen von seinem Rückzug abgeschnitten worden und wahrscheinlich verloren gewesen; aber der Befehl zum Angriff seiner Stellung kam von Seite des Obergenerals um 18 Stunden zu spät. Schamyl schien plötzlich die drohende Gefahr zu erkennen, vermied eine Wiederholung der Scene von Alukho, und entwich von seinem Felsenst durch einen Engpaß, den die Russen zu spät besetzten. Dieser Vorfall entschied die Abberufung des Generals Reibhardt, der zwar nicht für die Kriegführung, doch für die Verwaltung der kaukasischen Provinzen ausgezeichnete Fähigkeiten erprobt hat. (M. 3.)

Baden.

Karlsruhe, 23. Febr. Das großh. bad. Regierungsblatt vom Gestrigen, Nr. 3, enthält: I. Ein Gesetz aus großh. Staatsministerium vom 21. Febr., die Aufnahme eines Anlehens von 14 Mill. Gulden betr. II. Eine Bekanntmachung großh. Finanzministeriums vom 22. Febr., die Begebung des Anlehens von 14 Mill. Gulden für die Eisenbahnschuldentilgungskasse betreffend. (Morgen den ausführlichen Inhalt.)

* Heidelberg, 21. Febr. (Korresp.) Am Schluß des langen Landtages haben sich auch wieder die materiellen Fragen geregelt, und außer dem neuen Biergesetz, dessen man aus den handgreiflichsten Gründen Herr werden konnte, sind die alten Klagen über die Obdachlosigkeit der deutschen Industrie aufgetaucht. Die badijsche Kammer hat damit begonnen, die württembergische wird den Faden aufnehmen und die übrigen Landestheile werden das Thema weiter fortführen. Der Zollkongreß wird mit gründlichem Material und den gelehrtesten Abhandlungen überfluthet, es reihen sich Sitzungen an Sitzungen; die Engländer, aus reinem Wohlgefallen und reiner Bewunderung an der aufblühenden deutschen Schwester, schicken ihr eine Menge galanter Kurmacher, und die erdöthende! schüchterne Schöne hat bald wieder ihr Herzchen so volksthümlich preisgegeben, wie damals während der stuttgarter Abendgesellschaften, wo die allgemeine Augsburgerin in englischer Korrespondenz sogar förmliche Bulletin über die allgemeine Stimmung ausgab. Das heißt man dann die gewaltige Rüstung der deutschen Industrie, die Folge des Zollverbands gegen

das Uebergewicht Englands! Man läßt sich ein fremdes Wort, „brotsirt“, u. hinterdrein eine falsche Uebersetzung desselben ins deutsche Reich schmuggeln, und ist nur noch froh, daß man zur Beseitigung weiterer möglicher Streitigkeiten mit heiler Haut von einem fremden Wort losgekommen, zu dem man ohnehin kein legitimes Recht hatte! Unter solchen Vorzeichen blühen dem deutschen Handel, deutscher Industrie und deutschem Gewerbfleiß die schönsten Hoffnungen. Ist das Ziel auch noch weit, deutsche Geduld und deutsche Hoffnung reichen noch weiter. Es wird nicht lange mehr dauern, so werden unsere Erfolge selbst auf Chinas Märkten mit eifersüchtigen Blicken unserer eng-

lischen Nachbarn verfolgt werden, und sollten es auch nur schwarzwälder Uhren seyn, die auf der deutschen Flotte einsteus und zum Anfange in jene entfernten Welttheile verbracht werden.

Schuldennachrichten. Entlassen wurden: Schulfandbat Th. Sattler von Wollmatingen, bisheriger Unterlehrer daselbst, der die auf ihn gefallene Bürgermeistereiwahl für die dortige Gemeinde angenommen hat, ist aus der Liste der Volksschulfandbaten gestrichen worden. Hauptlehrer Ludwig Anton, Advokat zu Gremelsbach (A. Triberg). Lehrer Adler zu Guchensfeld (A. Pforzheim).

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macflos.

Großherzogliches Hoftheater. Dienstag, den 25. Febr.: Hans Luft, Lustspiel in drei Aufzügen, von Lebrün. Hr. Schönfeld, vom Stadttheater zu Augsburg: Hans Luft, als Gast. Hierauf: Nach Sonnenuntergang, Posse in zwei Aufzügen, von Loh. Herr Schönfeld, vom Stadttheater zu Augsburg: Baron von Abendstern, als Gast.

Todesanzeige. [1872.1] Raftatt. Allen Freunden und Verwandten ertheile ich die traurige Nachricht von dem heute früh sieben Uhr erfolgten Ableben unseres geliebten Sohnes und Bruders, Gustav, nach kaum zurückgelegtem 20. Lebensjahre. Raftatt, den 22. Februar 1845. Im Namen der Hinterbliebenen: G. Wagner, Hofapotheker.

[1883.6] Karlsruhe. So eben hat die Presse verlassen: Christ, Gemeindegesetz. 2. Abth. 2. Auflage. Preis 42 fr.

Obgleich um 1/2 Bogen stärker als die erste Auflage, habe ich den Preis dieser zweiten vermehrten Auflage nicht erhöht, als Dank für die Anerkennung, welche dem vortrefflichen Büchlein zu Theil geworden. Karlsruhe, den 6. Februar 1845.

C. Macflos. [1873.1] Dittersweier. Für die Familie Wäldele und deren Drillinge ist ferner eingegangen: Von Sr. groß. Hoheit dem Herrn Markgrafen Wilhelm 16 fl. 12 fr.; von D. J. in B. ein Paar wollene Strümpfe und 1 fl.; aus Freiburg ein Deckbett, im Anschlag zu 5 fl.; von A. K. G.; von G. 24 fr.; von G. W. 30 fr.; von einigen Schülerinnen und deren Lehrer 2 fl. 30 fr.; von K. v. Fr. 1 fl.; von Jemand, die nicht genannt werden will, 2 fl. 17 fr.; aus der Sparbüchse dreier Geschwister 2 fl.; von J. Ky. aus Karlsruhe 3 fl.; von Herrn Pfarrverweser Neusch in Niederbühl, durch eine Sammlung im Schwert in Raftatt 11 fl. 31 fr.; von unbekannter Hand 2 fl. 20 fr. mit 10 fr. Porto; von Fräulein G. H. 1 fl.; aus der Sparbüchse G. 1 fl. 40 fr.; von Herrn Wörl, Redakteur der Freiburger Zeitung, durch eine Kollekte 209 fl. 22 fr.; von B. G. F. v. R. M. und N. aus Karlsruhe ein Paket mit Kleidung und 12 fl. Diese Beträge wurden der Familie jedesmal gleich beim Empfang zugestellt, in deren Namen ich herzlichsten Dank sage. Dittersweier, den 21. Februar 1845.

Weber, Bürgermeister. [1853.3] Karlsruhe. Schloss Ortenberger 1834r und 1835r rein gehaltener Wein wird in der Karlsstraße Nr. 26 verkauft, jedoch nicht unter 50 Maas abgegeben. Es können Proben Morgens von 9 bis 11 Uhr abgeholt werden.

[1839.3] Medarbischofsheim. (Arbeitsversteigerung.) Ausfolge höchst verehrlichen Classen, großh. bad. Bezirksamts und Oberaths der Israeliten, d. d. 14. Februar d. J., wird der unterzeichnete Synagogentath

Dienstag, den 18. März d. J., Morgens 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause nachstehende Arbeiten zum Neubau einer Synagoge dahier verzeigern, welche im Kostenüberschlag betragen: 1) Grabenarbeit 37 fl. 50 fr. 2) Mauerwerk 326 „ 43 „ 3) Mauerwerk mit Dach- und Schieferbedeckungsarbeit 2433 „ 6 „ 4) Steinhauerarbeit 295 „ 9 „ 5) Zimmerarbeit 1255 „ 2 „ 6) Schreinerarbeit 949 „ 22 „ 7) Malerarbeit 161 „ 34 „ 8) Schlosserarbeit 32 „ — „ 9) Schmiedarbeit 35 „ — „ 10) Lüncherarbeit 219 „ 55 „

zusammen . . . 5745 fl. 41 fr. Plan und Kostenüberschlag können in der Zwischenzeit sowohl als am Tage der Versteigerung bei dem unterzeichneten Synagogentath eingesehen werden. Indem man die Steigerungsbiethaber einladet, daß sie sich am 18. März d. J., Morgens 10 Uhr, dahier einfinden mögen, bemerkt man noch, daß Auswärtige sich durch gerichtlich beglaubigte Zeugnisse über ihre Gewerbeskenntnisse und Vermögensverhältnisse auszuweisen haben. Auch werden an demselben Tage zwei alte Gebäude zum Abbruch verzeigert. Medarbischofsheim, den 19. Februar 1845. Der Synagogentath. Bähm.

[1848.2] Raftatt. Hausverkauf. Unterzeichnete verkauft wegen Aenderung seines Wohnsitzes ein an der Hauptstraße nächst dem Rathhaus gelegenes zweistöckiges, gut ausgebautes Wohnhaus mit Hintergebäude und Scheuer.

Dieses Haus eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen besonders für Gewerbetreibende. Liebhaber wollen sich an den Eigenthümer selbst wenden. Raftatt, den 20. Februar 1845. Wirth. Kreis-Steuer-Revisions-Assistent.

[1864.1] Stuttgart. Billigste Ausgabe in 15 Bänden à 30 fr. So eben wurde vollständig bei Metzler in Stuttgart ausgegeben: Bulwer's sämtliche Romane übersezt von Friedrich Motter und Gustav Pfizer. Mit Bulwer's Bild. 15 Bände. Schillerformat. In blauen Umschlägen geh. Diese Ausgabe, deren Uebersetzungen längst allgemein als vortrefflich anerkannt sind, umfaßt sämtliche Romane und Novellen Bulwer's vollständig, und liegt vollendet vor. Ob bei dieser Ausgabe oder bei der Scheible, Metzler und Sattler'schen Ausgabe, von welcher bis jetzt 3 Bändchen ausgegeben sind und die in 80 Bändchen zu 6 fr. erscheinen soll, mithin auf 8 fl. kommen würde, das Format gefälliger, das Papier besser, der Druck größer und deutlicher sey, kann Jeder nun selbst vergleichen. Wer das ganze Werk zu 7 fl. 30 fr. nicht auf einmal anschaffen will, kann auch die 15 Bände zu 30 fr. nach und nach beziehen. Einzelne Romane werden in dieser Ausgabe nicht abgegeben. — Zu erhalten durch alle Buchhandlungen Badens, in Karlsruhe bei G. Braun.

[1871.3] Karlsruhe. (Weidenerbieten.) Es liegen 15 000 fl. entweder ganz oder theilweise gegen doppelte Versicherung zum Ausleihen bereit. Wo? sagt das Kontor der Karlsruhe'ger Zeitung. [1873.3] Nr. 1921. Mosbach. (Zagverpachtung.) Samstag, den 1. März d. J., früh 9 Uhr,

wird zu Neufkirchen in dem Gasshaus zum Löwen die Domanenjagd, in der Bezirksförsterei Schwarzbach, auf den Gemarkungen Schönbrunn, Mosbrunn, Schwandheim und dem Genußwalde in mehreren Abtheilungen mit dem Anfügen verzeigert, daß hiezu Landleute und Handwerker nur dann zugelassen werden, wenn sie über ihre Jagdfähigkeit ein Zeugniß des betreffenden großh. Amtes vorlegen. Mosbach, den 14. Februar 1845. Großh. bad. Forstamt. v. Nöberg.

[769.3] Nr. 1137. Karlsruhe. Haus- und Gartenverkauf. Aus der Verlassenschaft des geh. Finanzraths Karl Friedrich Deleoneing dahier wird am Donnerstag, den 27. März d. J., Nachmittags 3 Uhr, das zweistöckige Wohnhaus mit Garten, in der Waldstraße Nr. 6, neben Raupp und Ziegler's Witwe, im Hause selbst — der Ertheilung wegen, öffentlich verzeigert, und wenn der gerichtliche Schätzungspreis oder mehr geboten wird, so gleich zugeschlagen. Karlsruhe, den 12. Februar 1845. Großh. bad. Stadlamtvervisorat. G. Gerhardt.

[701.2] Bruchsal. (Hausversteigerung.) Der Unterzeichnete setzt bis Montag, den 3. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, im Wirthshaus zum Adler in Keitlingen sein allda eigenthümlich bestehendes Haus mit Stallung, Scheuer, Garten, versehen mit einem Backofen, welcher sich zu einer Bäckerei vorzüglich eignet, gelegen an der Hauptstraße, einer öffentlich freiwilligen Versteigerung mit Kauflitionsvorbehalt unter annehmbaren Bedingungen aus, wozu etwaige Liebhaber eingeladen werden. Weber, Bäckereimeister in Bruchsal.

[1847.3] Nr. 2946. Ettingen. (Bekanntmachung.) Wilhelm Wagner von Reichenbach hat bei seinem Tode im Monate März v. J. über Abzug der Erbvermächtnisse und der Schulden, welche auf seinem Vermögen lasten, eine reine Erbschaft im Anschlag von 317 fl. 13 fr. hinterlassen. In dieser Erbschaft sind weder gesetzliche noch Testamentserben vorhanden, und deshalb spricht die Wittve desselben solche an, und bittet, sie in die Gewahr der Erbschaft einzusetzen. Man bringe dies mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß, daß, wenn seine Einsprache gegen das Gesuch eingelegt wird, die Einsetzung in die Gewahr der Erbschaft erkannt werden soll. Ettingen, den 17. Februar 1845. Großh. bad. Bezirksamt. v. Hunoltstein.

[1861.3] Nr. 4834. Stodach. (Schuldenliquidation.) Die Erben des verlebten Architekten Frhrn. Leopold von Reischach zu Schlatt u. R. haben die Erbschaft unter Vorrecht des Erbverzeichnisses angetreten und auf Abhaltung einer Schuldenliquidation den Antrag gestellt. Es wird daher Liquidationsstagsfahrt auf Montag, den 10. März d. J., früh 9 Uhr, in dem Schlosse zu Schlatt u. R., festgesetzt und werden die Gläubiger hierdurch aufgefordert, vor dem Distriktsnotar Schamer am genannten Tage ihre Forderungen um so mehr geltend zu machen, als den nichterscheinenden Gläubigern ihre Ansprüche nur auf denjenigen Theil der Erbmasse erhalten werden, der nach Befriedigung der Erbschaftsgläubiger auf die Erben gekommen ist. Stodach, den 18. Februar 1845. Großh. bad. Bezirksamt. Nieder.

[1842.3] Nr. 4839. Lahr. (Schuldenliquidation.) Die Lorenz Krummer'schen Gütertheile von Oberweier beabsichtigen mit ihren Kindern nach Nordamerika auszuwandern. Es wird deshalb Tagsfahrt zur Schuldenliquidation auf Dienstag, den 18. März d. J., Vormittags 9 Uhr,

aberaumt, wobei sämtliche Kreditoren zu erscheinen und ihre Forderungen richtig zu stellen haben, widrigenfalls ihnen später nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholphen werden könnte. Lahr, den 17. Februar 1845. Großh. bad. Oberamt. Fränzingger.

[772.3] Nr. 792. Vorberg. (Erbverlassenschaft.) Dem Franz Sans von Berolzheim, dessen Aufenthalt derzeit unbekannt ist, fiel auf Ableben seiner Ehefrau, Anna Maria, geb. Sans, gevesenen Ehefrau des gleichfalls verstorbenen Joseph Albrecht, ein Vermögen an von 149 fl. 46 fr. Verstehe oder dessen Erben werden daher aufgefordert, zur Empfangnahme dieses Vermögens sich binnen drei Monaten entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier zu stellen, widrigenfalls dasselbe lediglich Denjenigen zugewiesen wird, welchen es zukame, wenn er zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Vorberg, den 12. Februar 1845. Großh. bad. fürstl. lein. Amtvervisorat. Steinmeh.

Stattpapiere. Paris, 20. Febr. 3proz. konjol. 85. 5. 1844 3proz. 85. 95. 4 1/2 3proz. —. —. 4proz. —. —. 5proz. konjol. 122. 70. Bankaktien 3250. —. Stadtblig. 1442. 50. St. Germaineisenbahnaktien 1115. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer 655. —. linkses Ufer 378. 25. Orleaner Eisenbahnaktien 1187. 50. Straßburg-bad. Eisenbahnakt. 322. 50. Belg. 3proz. Anleihe —. (1840) 104 1/2. (1842) 106 1/2. römische do. 105. Span. Akt. —. Pass. 6 1/2. Neap. 102. 70. Wien, 18. Febr. 5proz. Metalliques 111 1/2. 4proz. 101 1/2. 3proz. 77 1/2. 1834er Loose 155. 1839er Loose 132 1/2. Silberpap. 57. Bankaktien 1640. Nordbahn 186 1/2. Mailänder 126 1/2. Sloggnis 146 1/2.

Table with columns: Frankfurt, 22. Februar., Prj., Papier., Gelb. Rows include: Österreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Preußen. Preuß. Staatsschuldcheine, Bayern. Obligationen, Baden. Obligationen, Darmstadt. Obligationen, Kurhessen. Friedrich Wilhelms-Nordbahn, Nassau. Obligationen bei Rothschild, Holland. Integralen, Syndikats, Spanien. Obligationen, Portugal. Konjols L. St. à 12 fl., Polen. fl. 300 Lotterieloose, Diskonto, Gold. fl. fr., Silber. fl. fr.